

Wohngemeinschaft statt Altersheim

Wenn man erst als wirklich pflegebedürftiger Mensch ins Altersheim geht, ist es bestimmt zu spät. Da ist man dem Pflegepersonal ausgeliefert.

Ich habe die Vorstellung, daß Altwerden im positiven Sinne da anfängt, wo man frei wird, frei von Kinder aufziehen, frei von Berufstätigkeit, frei für einen neuen Lebensabschnitt. Die Schwierigkeit lag für mich bisher darin, daß ich mir keine echte Aufgabe für den letzten Lebensabschnitt vorstellen konnte. Basteln für einen Basar zum Wohle von... ist bestimmt besser als nichts, auch besser, als für irgend einen Witwer Kaffee kochen.

Es ist sicher genau so gut wie Enkel hüten. Aber nach dem Familienmutterdasein und der Verausgabung durch Berufstätigkeit muß die Selbstfindung mit gutem Gewissen ein Schwerpunkt sein.

Im Frauenzentrum habe ich Kontakt mit Meinesgleichen. Könnte nicht eine Wohngemeinschaft, also tägliche Gemeinschaft mit Meinesgleichen ins Auge gefaßt werden? Altersheim? Sicher, schon insofern ich ja auch mal damit rechnen muß, pflegebedürftig zu werden. Es wäre schön, wenn ich dann in der Umgebung bleiben könnte, in der ich mich bis dahin eingelebt habe. Aber nicht nur Altersheim, sondern ein Haus, in das ich gleich nach meinen „Freiwerden“ – noch bin ich Hausfrau, Mutter, berufstätig, Mitte 40 – einziehen kann. Ein Haus, in dem ich die notwendige Gemeinschaft habe, die ich brauche, in dem ich aber als zweiten Schwerpunkt mein Freisein für die Frauenbewegung einsetzen kann, gleichberechtigt mit jungen Frauen.

Für mich ist es letztlich doch Heuchelei, wenn ältere Frauen sich mit Fürsorge für irgendetwas einsetzen. Das ist unsere anerzogene Rolle.

Ich möchte gleich nach dem nächsten Wendepunkt in meinem Leben mit gleichaltrigen und gleichgesinnten Frauen zusammen wohnen, leben, reden, planen handeln.

Das wäre auch für meine Kinder wichtig. Aus dem Haus gehen sie zwar, aber wenn ich alleine zurückbliebe, wären sie seelisch nie ganz frei. Ihr Gewissen würde sie mahnen, sich immer mal um mich zu kümmern. In der Zwischenzeit würde ich nach dem nächsten Wiedersehen lechzen. Tapfer, wie ich bin, würde ich das nicht zeigen, und taktvoll, wie meine Kinder sind, würden sie sich nicht anmerken lassen, daß sie es doch gefühlt haben.

Hilde

Von vielen Seiten hörte ich von untragbaren Zuständen in Altersheimen. Auch im Frauenzentrum kam die Rede darauf. Ich hoffe immer, Frauen zu finden, die mir helfen, darüber nachzudenken, wo die eigentliche Ursache für die Benachteiligung der „Alten“ liegt, und wie sie zu beheben ist. Ich glaube, es kann sich nur durch die „Alten“ selbst etwas ändern.

